

Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald
Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg
Band: 3 (1990)

Artikel: Unglücksfälle am Rhein
Autor: Gabathuler, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-893238>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unglücksfälle am Rhein

Jakob Gabathuler, St. Gallen

Den wohl ältesten schriftlichen Bericht aus dem linksufrigen Rheintal über ein Schiffsunglück finden wir in der «Werdenberger Chronik» von Nikolaus Senn: «Als den 16. Aprilis 1587 gegen 115 Weib- und Manns-Personen von Gambs auß der Herrschafft Werdenberg Processions Weise durch die Herrschafft Sax gezogen, und zu Bendern jenseit Rheins Ihren Gottes-Dienst verrichtet, haben Sie im Zuruck-fahren das Schiff inmassen mit Volck überhüfft, daß es von dem schwehren Last eingesunken, und bey 85 Personen erbärmlich um das Leben kommen.»¹

Die Talenge zwischen Schollberg und Fläscherberg

In vorgeschichtlicher Zeit, etwa nach der Rückbildung des Rheingletschers, nahm der Ur-Rhein seinen natürlichen Weg, dem Gefälle folgend, durch das Seeztal Richtung Nordwesten. Nach der Besiedelung der «Terra plana» hatten die Leute zu «Senegaunis» (Sargans) und jene von «Meilis» (Mels) ihre liebe Not, das Wasser des Rheins durch starke Wuhre² von ihren Haustüren fernzuhalten und gegen den Fläscherberg und das Ellhorn hin abzu-drängen. Zwischen dem Schollberg mit seiner steil gegen den Rhein abfallenden Hochwand und der vorspringenden Felsennase des Ellhorns mussten sich die Fluten des Rheins in einer rechtwinkligen Wendung nach Norden durchzwängen wie zwischen Scylla und Charybdis³. Was der Strom in seinem jugendlichen Übermut und kraftvollen Ungestüm auf seiner Reise bis hierher mitgerissen und in seine nasen Arme geschlossen hatte, Holz, Haus-rat, Tiere und Menschen, wurde in der scharfen Kurve nach aussen getragen, bei Trübbach angelandet und den Leuten buchstäblich vor die Füsse geworfen.

Nach altem Brauch mussten angeschwemmte Leichen in der Fundortge-meinde zur letzten Ruhe gebettet werden, ja, es sieht so aus, wie wenn dies nach und nach als Pflicht betrachtet worden wäre.

So lesen wir im St.Gallischen Kantons-blatt (Amtsbericht des Kleinen Rats) von 1804: «Unterm 5ten des abgewichenen Monaths Juni ist ein von Bündten herfahrender Floz nahe bey der untern Zoll-bruck gescheitert. Zwey unbekannte Kna-ben, welche sich auf demselben befanden, verlohren dabey ihr Leben. Der Körper des einten ist 3 Tage hernach an den Gränzen von Wartau gefunden und nach vorher gegangem Untersuch zu Atz-moos beerdigt worden, der Körper des andern aber wird bis dato noch vermisst.»

Abdankung für Ertrunkene in Gretschins

Im Jahre 1672 wurde das «alte Totenbuch zu Wartau-Gretschins» durch Pfarrer Joh. Rudolf Tschudi (1641–1716) von Glarus eröffnet. Gleich im Januar 1673 trug er in dieses Buch ein: «Urban Geer,⁴ ein Fi-scher, hatte das undere Fahr am Reyn,⁵ fuhr den 6. Jenner inn einem Weidling morgens über Reyn gen Balzers, abends bey Sonnenschein wollte er wider zuruck fahren, da bricht ihm die Fahrstangen inn der Tiefe und ertrank, wirdt den 8. diss zur Erden bestattet, ohngefahr seines all-ters 60 Jahr. – Den 7. diss gefunden.»

«1716, Den 10. Tag Sept[ember] Begr[aben] Michel Schneller von Felsperg, ein ehrlicher, frommer Mann, der bey Stür-zung eines Flozes ob Chur ertrunken und erst 7 Wochen bey Abschweinung⁶ des Wassers auf hiesigen Gränzen gefunden worden.»

«1721, Den 8. Oktober begr[aben] Nico-laus Cordell, Geschworenen Christian Cordellen zu Obermalans, ward erst nach einichen Wochen hier auf dem Sand ge-wonnen.»

«1727, Den 10. Herbstmonat begraben Hans Jakob Tobler, ein Appenzeller, fiel ab einem Floss und ertrank.»

«Den 4. Wintermonat begr[aben] Jo-hannes Adank, der Arzet, ertrank am hiesigen Rynfahr.»

Nach dem Bau der Azmooser Kirche 1736

wurden Ertrunkene dort bestattet.

«1744, 23. Juni ist unglücklicher Weis am Fläscher Fahr ertrunken und am 24. hier beerdigt worden alt Sch[u]lm[eiste]r Re-gett Panadurer von Falladaas [= Valen-das] in der freyen hohen Rhaetia, Alter circa 46–47 J[ahre].»

«25. Juni hier beerdigt, der auch mit obi-gem am gleichen Ort ertrunken Johann Caspar Glanschuti ein lediger Mann von Thon [= Mathon] in Schams, circa 40 J[ahre].»

«1755, 6. August Fändrich Johannes Büh-ler, gebürtig v[on] Felsberg i[m] Bündner-land, im 34. Jahr, im 6. Jahr Ehestand. Er war unglücklicherweise im Rhein ertrun-ken, fremd.»

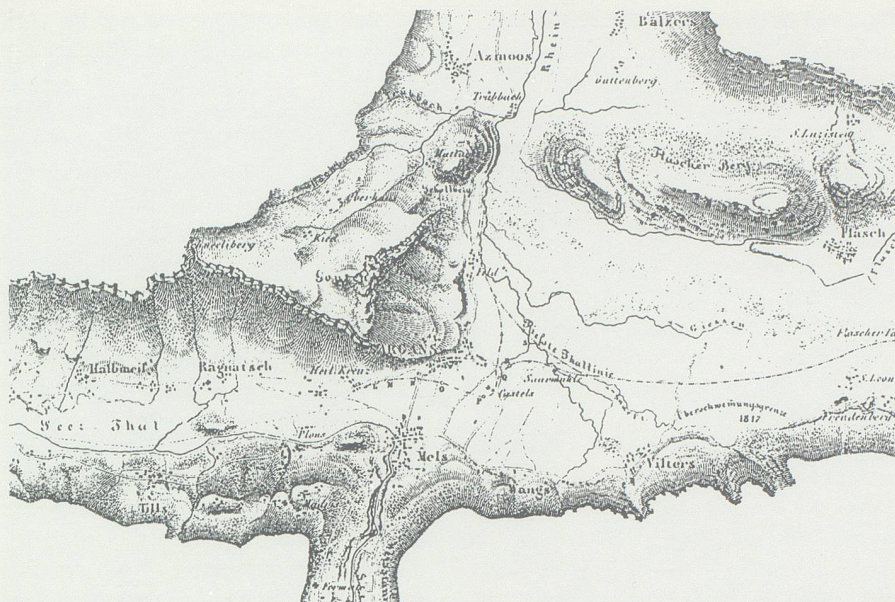
«1756, 24. Juli Jacob Lopacher, aus dem Speicher Kt. App. ARh. 22 J[ahre], 5 M[ona]t[e], 14 Tag, matr[imonii] 1 J[ahr] 21 T[age]. Er ward auf dem Rhein mit Floz verunglückt und elendiglich ertrun-ken, fremder.»

«1759, 5. Aug[ust] Anna Pussin, H[au]s-frau Bartholome Felix, Messmers in Hal-denstein, welche im Rhein ertrunken, Fremde.»

«1811, 20/21. August ward ein [er]trunke-ne Weibsperson, wie man nicht anders weiss, aus Fläsch Kt. Grb. gebürtig, na-mens Elisabeth Kunz aus dem Rhein ge-zogen. Der Sage nach ging sie am 15. nachmittags 1 Uhr aus dem Hause um Schnecken zu sammeln und bei diesem Geschäft ist sie vermutlich an den Flä-scher Felsenflötzen mit losem Gestein, hinab in den Rhein gefallen und hat dort den Tod gefunden. Es ist bei dieser Lei-che, wie bei hiesigen armen Gemeinde-bürgern gebräuchlich ist, abgedankt. Et-lich u[nd] 30 J[ahre].»

Zwei besonders tragische Fälle

«1852, 20./23. Apr[il] Leonhard Hug v[on] Hans Georg sel[ig] u[nd] Barbara Egli, Brunnadern. 19 J[ahre], 4 M[ona]-t[e], 28 T[age]. N.B. dieser stürzte sich in einem Fieberanfall am 20. Apr[il] abends



Landkarten-Ausschnitt, gezeichnet 1818 von Ingenieur Pestalozzi aus Zürich, enthalten in Heft 4, 1859, der «Aktensammlung über die Verhältnisse des Rheins und seiner Binnengewässer im Kanton St. Gallen».

gegen 9 Uhr in den Rhein u[nd] wurde dann am 21. morgens unweit der Züst am Trübbach aufgefunden.»

«1854, 16./21. Sept[ember], Burgula Streiff v[on] Schwanden, des Adam Streiff u[nd] Burgula Sulser, 18 J[ahre], 1 M[ona]t, 20 T[a]g[e]. Sie endete durch Selbstmord, indem sie sich in den Rhein stürzte.»

Kinderschicksale

«1808, 30. Aug[ust] hier im Rhein ertrunken, 10. Sept[ember] bei Sennwald gefunden, begr[aben] hier: Ulrich Sulser, Lieutenant Alexander Sulser ehe[licher] Sohn, 6 J[ahre], 8 M[ona]t[e], 4 T[a]g[e]. Fall in den Rhein in der Nachbarschaft seiner Grossmutter, der Frau Schlossammännin Ursula Sulser. Leichpredigt über Röm. XII, 15 b ('...weinet mit den Weinenden')»

«1843, 25. Mai/17. Juli Jacob Wapp v[on] Leonhard und Katharina Schlegel, Trübbach, 11 J[ahre] 8 M[ona]t[e] 17 T[a]g[e], im Rhein ertrunken.»

Ein Arzt hält die Leichenschau

«1830, 28. Juni. Ein im Rhein ertrunkener, am diesseitigen Ufer gefundener Leichnam eines Mannes, der nach aufgenommenem Visus u[nd] Repertus von Bezirksarzt Doktor Hilty in Buchs auf hiesigem Friedhof nach christlichem Gebrauch beerdigt wurde, ohne die mindeste Spur, wer, was und woher er sei.»

Die Bestattung Fremder wurde wohl durch ein paar Glockenschläge angezeigt. Neben dem Pfarrer, dem Mesmer und dem Totengräber fand sich vermutlich kaum eine mitleidige Seele ein, wenn nach dem Gebet und einem passenden Bibelvers die Erdschollen auf den Sarg in die Tiefe niederkollerten. Man sah es einem Leichnam nicht an, ob er katholisch oder reformiert gewesen war. Doch nahm

man an, dass es sich um einen Christenmenschen handelte und steckte ein Kreuz zu Häupten auf den Grabhügel. Es wäre gewiss zu umständlich und zeitraubend gewesen, nachzuforschen, mit wem man es bei dem oder der Toten zu tun hatte, um ihn oder sie in die Heimat überzuführen. Ausserdem drängten sich rasche Beerdigungen auf, denn ein Leichnam, der vielleicht längere Zeit im Wasser gelegen hatte, ging schnell in Verwesung über.

Das Flossunglück von 1775

Die Niederlande benötigten im 16., 17. und 18. Jahrhundert für ihre Verteidigungskriege gegen Spanien und Frank-

1 N. SENN, *Die Werdenberger Chronik*. Chur 1860, S. 133.

2 *Wuhr* kommt von *wehren*.

3 Zwei für Schiffer gefährliche Meeresungeheuer aus der griechischen Mythologie. In der Antike gedeutet als zwei Wirbel zwischen Sizilien und Kalabrien.

4 Die Geer waren ein altes, aber nicht ursprüngliches Geschlecht in Wartau; jetzt schon längst ausgestorben. Geer gab es auch in Pfäfers und Balzers, wo Urban Geer vielleicht bei Verwandten einen Besuch machen wollte.

5 Das «undere Fahr» befand sich etwa 500 m nördlich der Schöllbergfähre und war für die Überfahrt nach Balzers bestimmt, während das «obere» vom Schöllberg zur St. Luzisteig führte.

6 *Abschweining* ist ein substantiviertes Verb. *Schwiina* heisst 'abnehmen', *schwiinachtu Muu* 'abnehmender Mond', *dr Schnea schwiinat im Früolig*.

Das Rheintal bei Azmoos, links das Ellhorn, rechts die Hochwand. (Aus «Studien nach der Natur» von Heinrich Schilbach 1818, Faksimile-Ausgabe im Justus von Liebig Verlag, Darmstadt 1984.)



reich beständig frische Rekruten. Bündner Obristen in holländischen Diensten schickten Werber ins rätische Hochland und verdienten sich mit dem Blut ihrer Landsleute einen schönen Zustupf zu ihrem Sold. Sie liessen die neuen Truppen durch Flösser rheinabwärts befördern. Ein junger, aber bereits erfahrener Flösser, Thietli⁷ mit Namen und aus Feldis stammend, war mit einem Transport unterwegs und geriet mit seiner menschlichen Fracht in die Wogen des Stromes, der sie mit voller Wucht den vorspringenden Felszacken des Ellhorns entgegentrieb. Wie auch die Flösser sich mannhaft gegen den Anprall stemmten, das Floss zerschellte im heftigen Nordsturm. Thietli, sein Gehilfe Lieni und zwei seiner Ruderknechte konnten sich aus den hochgehenden Fluten retten, alle andern waren des Schwimmens unkundig und verloren ihr Leben. Manche Leichen wurden bei den wenigen Häusern an der Trübbachmündung angeschwemmt.⁸

Rheinholzen – ein Spiel mit dem Tod

«1718, den 6. August begr[aben] Christen Schlegel, ertrank im Rhyn, als er wollte Holz ausziehen.»

Der über 93 Jahre alte Hans Sulser aus Azmoos, «der Truubawörts Hans», erzählte mir kürzlich:

«Doa hät amool a Trüobbächleri ernam Maaⁿ, wo bei Hoachwasser uf am Tamm Holz gfischat hät, dr Zmittag proocht, Kafi un Törggariibel. Wäradäm ass är isst, schüüsst a Wälts Sägholz drhäär. Sii, nid fuul, wia dr Blitz das Sägholz aaⁿgsteggt mit am Floazhoogga – un isch gad vrschwunda – niaⁿ meaⁿ gseaⁿ, o dr Floazhoogga, di lang Latta mitam iisiga Spitz – niaⁿ meaⁿ gseaⁿ!»

Manche Rheinanwohner wurden von einem wahren Fieber ergriffen, wenn das Hochwasser vom Bündnerland her Bäume samt den Wurzeln und reihenweise Säghölzer auf den wilden Wogen daherschaukelte. Tag und Nacht, bei Sturm und Regen, standen die Männer dann auf dem Rheindamm und holten mit Flosshaken die grössten Baumstämme heraus, ein äusserst waghalsiges Unternehmen! Mancher dicke Trämel musste aller aufgebotenen Kraft und Geschicklichkeit zum Trotz fahren gelassen werden, wollten die Rheinholzer nicht von den schmutzigen Fluten mitgerissen werden in ein nasskaltes Grab.

Das schreckliche Ende des Hans Jakob Müller

Er war ein todunglücklicher Mann von 66 Jahren, im Spätherbst 1831 aus einem zehnjährigen Zuchthausaufenthalt in St. Gallen entlassen. Laut dem Gerichtsurteil soll er in der Nacht vom 20. zum 21. Januar 1821 das Dorf Oberschan absichtlich angezündet haben. Zudem war er verdächtigt, im Oktober 1816 sein Heimatdorf Fontnas in Schutt und Asche gelegt zu haben. Verfemt und ausgestossen, wagte er sich nicht nach Oberschan zu seiner Tochter, sondern fand Unterschlupf bei einem Bekannten in Azmoos, wo er bald von einer Schar rachedurstiger Schaner Jungmannschaft aufgestöbert wurde. Er konnte in der Dunkelheit in den Eichwald entweichen. Die Verfolger entdeckten ihn anderntags in der Ebene gegen Vild hin und trieben ihn in den Sümpfen der Saar umher, bis er in seiner Todesangst keinen andern Ausweg mehr wusste, als im Rheinbett das liechtensteinische Ufer zu erreichen. Heinrich Gabathuler, der ehemalige Seveler Dorfarzt, nahm als sicher an, die Schaner hätten ihn ins Wasser gestossen. Einer, der dabei war, habe es ihm anvertraut. Item, der Leichnam wurde an einer Sandbank angeschwemmt und bildete fast ein Vierteljahr lang ein Streitobjekt zwischen Wartau und Balzers. Schliesslich dachten die Wartauer Behörden: «Dr Gschiider git noo» und gaben einem der ihren den Auftrag, die Leiche nachts irgendwie verschwinden zu lassen, nur dürfe er sie nicht wieder ins Wasser werfen. Der Mann spannte in einer Mondscheinnacht seinen Ochsen an und schleifte den Hans Jakob Müller landeinwärts gegen Klein-Mäls, wo er ihn etwas unterhalb des früheren liechtensteinischen Rheinbrückenkopfs unter den Erlen und Kiefern in eine Kiesgrube warf und mit Schutt zudeckte. Diese Stelle heisst heute noch «beim Züüⁿsler.»

Die Rheinüberschwemmung von 1868

Das Rheintal erlebte 1868 die schlimmste Überschwemmung des 19. Jahrhunderts, schlimmer als 1817 und 1856. Bei Trübbach ging der Talstrom so hoch, dass die Saar aus der Gegend von Wangs zurückgestaut wurde und die ganze Umgebung von Sargans und Mels unter Wasser setzte. In Sargans kam laut «St.Galler Tagblatt» vom 21. Oktober 1868¹⁰ eine 80-jährige Frau in den Fluten um.

Ein Zeitungskorrespondent sandte eine Hiobsbotschaft nach der andern nach St. Gallen:

«Oberriet, den 29. Sept[ember], Traurige Berichte aus dem Oberland: Von Sennwald bis Buchs u[nd] Sevelen sozusagen e i n See! In Buchs sind der Landjäger u[nd] Frau, nachdem sie gerade noch die Kinder auf den Damm gestellt hatten u[nd] im Hüttlein noch etwas holen wollten, mitsamt der Hütte weggerissen worden, in Saletz etwa 3 Mann ums Leben gekommen, in Kriessern Vater und Sohn ertrunken, in Montlingen war abends 5 Uhr eine Mutter mit Kind auf einem Felben droben in den Rheinauen draussen, umstürmt vom furchtbaren Element, noch nicht gerettet...»

«Freitag, 2. Okt[ober] [...] weitem Bericht ist zu entnehmen, dass der grosse Dambruch bei Sevelen das ganze Dorf Burgerau überschwemmte. [...] bei Buchs 3 Männer ertrunken, die das Vieh vom Feld heimtreiben wollten. [...] Die Leute flüchten mit Lebensgefahr ihre Habseligkeiten aus Wohnungen u[nd] Ställen. Bei einem solchen Rettungsversuch sind 5 Personen verunglückt, indem der Kahn, in welchem sie auf die aus dem Wasser hervorragenden Gebäulichkeiten zusteuerten, plötzlich umschlug, eine Person ist zweifelsohne ertrunken. [...] in Montlingen stehen 117 Wohnungen unter Wasser; in der Hälfte derselben kann nicht mehr gekocht werden, weil der Kochherd unter Wasser steht, die Häuser von Lenzen Fridli (Fridolin Hasler) u[nd] Klemens Schegg sind kaput, das Wasser hat die Wände eingedrückt, in allen Wohnungen sind das Brennholz u[nd] die Turben total fortgerissen und dahin. [...] Herr Doktor Stieger u[nd] Herr Pfarrvikar mussten gestern durchs Küchenfenster zu einer todkranken Person hineinschlüpfen, um sie zu versehen, drei arme Kindbeterinnen können nicht weggebracht werden. In der Schlafkammer des Verwalters Lüchinger ist das Wasser unter der Bettstatt 3 Zoll hoch u[nd] im Bette die kreissende Frau desselben! [...] Ich habe soeben ans Hilfskomite, das sich in St. Gallen auf die verdankenswertheste Weise gebildet, auch diesfallsigen Bericht gegeben. Hier haben wir ein Verpflegungskomite.»

Ein Korrespondent meldet am 7. Oktober aus Haag: «[...] Menschenleben sind zwar keine zu beklagen, obschon ein Mann und ein 13jähriger Knabe, die eben sich mit 3 Pferden nach Sax flüchten wollten, so mit



Bild der Anlegestelle des «underen Fahrs», im Hintergrund das Schloss Gutenberg und das Dorf Balzers. (Aus «Studien nach der Natur» von Heinrich Schilbach 1818.)

den Wogen zu kämpfen hatten, dass das eine Mal die Pferde und das andere Mal die Personen ins Wasser stürzten. Ein Pferd ging dabei zugrunde.»

Bericht aus Oberriet: «Die Kleidungen aus St.Gallen beginnen sich schon zu zeigen; die Montlinger prangen damit wie die Häuptlinge auf den Sandwich-Inseln. [...] Ach, es ist ihnen wohl zu gönnen!»

In Au trauten die Leute ihren Augen nicht recht, als eine Wiege mit einem ruhig schlafenden Kind auf dem schmutziggelben Hochwasser angeschwommen kam. – Es war vor über 70 Jahren, als ich in der obersten Schublade des Stubenbuffets meiner Nana im Stutz zu Azmoos u.a. einen alten, zerlesenen Kalender mit dem Bild dieser Wiege entdeckte. Ich sehe

heute noch deutlich vor mir, wie sich diese Begebenheit in der Phantasie des Zeichners abgespielt hat: alles grau in grau, Wolken, Regen, Wasserfluten und mitten drin die schaukelnde Wiege. Darauf sass ein Hund bei dem Kind. Der begleitende Text verriet mir in meinen ersten Leseversuchen, dass der Hund seinen Sitzplatz immer wechseln musste, um die Wiege im Gleichgewicht zu halten. Das Kind, ein Knabe, sei als Findling bei einer Familie versorgt worden und zum Stammvater einer zahlreichen Sippschaft herangewachsen, erfuhr ich später.

7 Siehe *Das Holzflößen auf dem Rhein*. – In: *Bündner Kalender 1944*, S. 15–18.

8 Jakob Kuratli berichtet, dass, als man im Mai 1962 in der Autowerkstatt beim Gasthof zum Löwen in Trübbach den Zementboden aufbrach, in mehr als zwei Metern Tiefe im Rheinkies zwei menschliche Skelette zum Vorschein gekommen seien. Warum Kuratli den Schluss zog, es wären Überreste des Flossunglücks von 1775 gewesen, weiss ich nicht. Die verbliebenen Knochen fanden dann ihre letzte Ruhestätte im Azmooser Friedhof. Vgl. den Beitrag: J. KURATLI, *Der Loreleifelsen im St. Galler Oberland*, in diesem Buch.

9 Siehe J. GABATHULER, *Das schreckliche Ende des Hans Jakob Müller*. – Mehrere Folgen im *W & O*, Buchs, September/Okttober 1982.

10 *Tagblatt der Stadt St. Gallen und der Kantone St. Gallen, Appenzell und Thurgau*.

Quellen

Neben den in den Fussnoten erwähnten Quellen dienten mir Kopien der Kirchenbücher von J. Kuratli (Azmoos-Trübbach und Wartau-Gretschins).

Rheinholzen – eine vererbte Leidenschaft

Werner Wolgensinger, Sevelen

Das Rheinholzen wurde aus der Not geboren. Sein Ursprung liegt in der materiellen Armut der Rheintaler Bevölkerung in den letzten beiden Jahrhunderten begründet, als es für viele Bewohner unerschwinglich war, Brennholz für den Winter zu kaufen.

Das «Sandholzen»

Bei jedem Hochwasser trägt der Rhein – je nach Pegelstand – grosse, manchmal riesige Holzmengen aus dem Bündnerland zum Bodensee. Dieser Umstand verschaffte unseren Vorfahren Gratisholz.

Nach dem Sinken des Wasserspiegels sammelten sie abgelagerte und hängengebliebene Holzstücke und Baumstämme auf den Sandbänken und in den umliegenden Rheinauen. Das Einsammeln dieses Holzes bezeichnete man als «Sandholzen».

Die Technik des Rheinholzens

Als in den Jahren 1865 bis 1877 von der Tardisbrücke bei Landquart bis zum Monstein die Hochwuhre gebaut wurden, entwickelte man geeignete Werkzeuge, um von den Dämmen aus an das schnell vorbeitreibende Holz zu kommen. Schlank

gewachsene Tännchen wurden zu dünnen, elastischen Stangen verjüngt und vorne mit einer geschmiedeten Metallspitze und zwei nach unten laufenden Zinken versehen. Mit diesem Rheinhaken sticht man einen daherschwimmenden Baumstamm an und zieht ihn mit Kraft und Gefühl ans Ufer. Der Nachteil dieser Fangart liegt in der beschränkten Reichweite der Stange von maximal neun Metern.

Nach dem Vorbild des Schiffankers entstand der Wurfhaken. Er besteht aus einem Holzstiel mit kräftigem Griff und